

SÜDKURIER Medienhaus -

URL:

<http://www.suedkurier.de/region/linzgau-zollern-alb/sigmaringen/Grenzen-hier-und-anderswo;art372574,5286943,0>

Grenzen hier und anderswo

16.12.2011 12:19

Grenzen hier und anderswo

Um die Flüchtlingsproblematik ging es bei einem Podiumsgespräch in Sigmaringen und dem Besuch in der Gemeinschaftsunterkunft in Laiz.



Zwei spielen Schach und im Hintergrund schläft jemand. So richtig alleine ist man nie in der Gemeinschaftsunterkunft – und das oft für viele Monate. Da kann die Psyche schon mal verrückt spielen. Fahlbusch

Man kennt die Bilder aus dem Fernsehen: Flüchtlinge in menschenunwürdigen Lagern auf der italienischen Insel Lampedusa, Menschen in Booten, die von Afrika aus das rettende Europa erreichen wollen – und die vielen Dramen in der ganzen Welt. Millionen sind auf der Flucht. Nur ganz wenige davon kommen zu uns. Doch das „gelobte Land“ wird oft zu einem Ort, an dem die Menschen nicht willkommen sind. „Es war ein schlimmes Jahr“, sagt Karl Kopp, Europa-Referent von Pro Asyl. 2000 Menschen seien an den Außengrenzen der EU gestorben. „Europa hat zugeschaut, Europa lässt sterben“, lautet sein trauriges Fazit beim Podiumsgespräch „Grenzen hier und anderswo“ am Mittwochabend im Evangelischen Gemeindehaus in Sigmaringen.

Der Landtagsabgeordnete Daniel Lede Abal von den Grünen („Wir wollen ein neues Bleiberecht im Bundesrat unterstützen“), Angelika Loeper, Vorsitzende des Flüchtlingsrats Baden-Württemberg („Baden-Württemberg gehört mit zu den restriktivsten Ländern“) und die evangelische Pfarrerin Ines Fischer aus Mengen, ebenfalls im Vorstand des Flüchtlingsrats („Das europäische Asylsystem ist absurd“) versuchten das Thema Flüchtlinge und Asylpraxis zu thematisieren und mit Beispielen aus der Praxis zu untermauern. Leider waren fast ausschließlich nur Betroffene und ihre Unterstützer gekommen. Dabei hätte das Thema durchaus auch „Normalbürger“ interessieren können.

Die hätten dann auch mitgekriegt, dass es ehemalige Flüchtlinge gibt, die es „zu etwas gebracht“ haben.

So wie Muhamet Idrizi, der Kosovare mit deutschem Pass und abgeschlossenem Lehramtsstudium. Nach außen hin ist bei ihm „alles okay“, sagt er. Aber innendrin, da nagt es noch. Die mangelnde Flexibilität des deutschen Staates, der Umgang mit seinen Eltern (seine Mutter war in der Heimat Beamtin, sein Vater selbstständig), denen man in Deutschland viele Vorschriften, aber kaum eine Chance geboten hat, das sind Erlebnisse, die nicht vergessen werden.

Und dann die Sache mit den Gemeinschaftsunterkünften. Idrizi: „Die Integration wird dadurch nicht gefördert.“ Ortswechsel: In einem großen Raum in der Gemeinschaftsunterkunft in Laiz sitzen Vertreter des Flüchtlingsrates, Sozialarbeiterin Mechthild Grau vom Caritasverband (sie betreut die Asylbewerber), und die Crew vom Landratsamt. „Sie sollen sich ruhig ein eigenes Bild machen, wie die Realität aussieht“, sagt Fachbereichsleiterin Daniela Mösch, zuständig für Recht, Ordnung und die untere Ausländerbehörde. Eingeladen waren auch die Kreistagsfraktionen. Gekommen ist nur Winfried Köpfer von der SPD.

Wohnheimleiter Guido Amann legt Fakten auf den Tisch. 220 Bewohner könnten es entsprechend der Fläche sein. Derzeit liege man aber deutlich darunter. Die Zimmer sind teilweise recht groß, bis zu 38 Quadratmeter. Neun Menschen könnte man da unterbringen. „Doch das machen wir nicht“, sagt Amann. Das würde nur das Konfliktpotenzial erhöhen. „Was die Unterkunft betrifft, da bewegt sich der Landkreis Sigmaringen am unteren Drittel im Land“, sagt Andreas Linder vom Flüchtlingsrat. Derzeit sind 125 Flüchtlinge in Laiz gemeldet. Der überwiegende Teil kommt aus Pakistan, Serbien, Syrien, dem Irak und Indien. Es gibt Taschengeld und Einkaufsgutscheine. Will jemand den Landkreis verlassen, um einen Besuch zu machen, so gibt es die Genehmigung meistens problemlos. Viele der Bewohner kritisieren, dass sie nicht arbeiten dürfen, dass die Vorschriften zu streng sind und auch, dass sie sich manchmal sehr gegängelt vorkommen. Für Amann ist klar: „Wir machen das, was vorgeschrieben ist.“ Doch das legt man auch mal etwas flexibel aus.

Kommentar, Seite 18



Muhamet Idrizi (links) und Ines Fischer sind sich einig: Der Umgang mit Asylbewerbern in Deutschland muss anders werden. Weniger Restriktionen sollten möglich werden, über Gemeinschaftsunterkünfte muss man neu nachdenken.

KARLHEINZ FAHLBUSCH

Copyright © 2009 SÜDKURIER Medienhaus - Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung durch unberechtigte Dritte nur mit schriftlicher Genehmigung durch das SÜDKURIER Medienhaus.